

legen Phosphate durch die Erläuterung der geo- und demographischen, historischen und ökonomischen Rahmenbedingungen (ca. 30 S.) und ein informatives Referat der politischen Entwicklung in dem Gebiet seit der Unabhängigkeit Marokkos (1956), deren Schwerpunkt naturgemäß auf der Zeit nach 1974 liegt, als der Internationale Gerichtshof auf Ersuchen der Generalversammlung der Vereinten Nationen ein Rechtsgutachten erstellte, das völkerrechtliche Ansprüche Marokkos und Mauretaniens auf die spanische Kolonie verneinte. Neben der Politik der Hauptakteure Marokko, Mauretanien, Algerien, Spanien, Vereinte Nationen, Organisation der afrikanischen Einheit (auch: Libyens, Frankreichs, der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion) schildert die Verfasserin Ziele und Kampf der Frente Popular de Liberación de Saguia El Hamra y Rio de Oro (POLISARIO); über die Formen demokratischer Selbstverwaltung – praktiziert bislang in Flüchtlingslagern auf algerischem Staatsgebiet, aber auch vorgesehen als Modell für eine künftige Staatsorganisation im Stammland – würde man gern mehr erfahren.

Kritisch ist anzumerken, daß die Verfasserin es mitunter an Belegen der mitgeteilten Fakten fehlen läßt, etwa bei den Berichten über libysche Einwirkungen auf Burundi und Ruanda, die 1976 proklamierte Demokratische Volksrepublik Sahara anzuerkennen (S. 75). Das Abstimmungsverhalten der OAU-Mitglieder „bei den letzten Konferenzen“ belegt Clausen nur mit dem Hinweis auf eine Sekundärquelle, die mit der Konferenz von Mauritius im Juli 1976 abschließt, obwohl noch drei weitere Konferenzen im Text behandelt werden. Ungenau ist schließlich auch die Feststellung, „die OAU“ habe 1966 „kurzerhand die Unabhängigkeit der Spanischen Sahara“ gefordert (S. 35). Zum einen stammt die gemeinte Entschließung¹ von dem Ministerrat der Organisation, während die Versammlung der Staats- und Regierungschefs sich diesen Text nicht zu eigen gemacht hat, zum anderen ist dort nicht von der „Unabhängigkeit“ des Territoriums, sondern vor seiner „Befreiung“ die Rede – ein Begriff, der auch den Anschluß an einen schon bestehenden Staat bzw. eine föderale Lösung nicht ausschließt. Dies zeigt sich auch daran, daß „the so-called ‚Spanish Sahara‘“ in der Resolution neben Ifni und Fernando Po steht, also Territorien, für die nicht an Eigenstaatlichkeit gedacht wurde. Der von Clausen vermittelte Eindruck eines dramatischen Wechsels in der Haltung der OAU zu dem Sahara-Problem kann also durch den Hinweis auf diese Resolution nicht gestützt werden.

Nützlich ist der u. a. UNO-Dokumente, das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes (in Auszügen), das marokkanisch-mauretanische Teilungsabkommen enthaltende Dokumentenanhang, während das rund 150 Titel umfassende Literaturverzeichnis etwas enttäuscht: Es enthält manche knappe Zeitschriften-Notiz (ist aber auch hier selektiv: die interessanten Kommentare der sowjetischen politischen Journale fehlen), nicht aber wichtige politik- und völkerrechtswissenschaftliche Analysen (insbesondere aus spanischen und US-amerikanischen Periodika).

Philip Kunig

FRED V. GÖRICKE

Revolutionäre Agrarpolitik in Äthiopien

(Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für Internationale Probleme (SSIP) e. V., Verlag der SSIP-Schriften, Saarbrücken 1977, 291 S.)

Schon die traditionelle Wirtschaftsgeschichte Äthopiens (Richard Pankhurst) hatte es schwer, sich mit den facettenartigen Problemen der traditionell-äthiopischen Agrarverfassung systematisch zu befassen. Das wirtschaftsgeschichtliche Standardwerk von Pankhurst befaßt sich selbst relativ ausführlich mit Land Tenure und „Agriculture“ (Economic Hi-

¹ OAU Doc. CM/82/VII.

story of Ethiopia, Addis Ababa 1968). Die großen Variationen und Verschiedenheiten von Land Tenure in Äthiopien rührt nach Mahtama Sellase von der starken Autonomiestellung der Regionalverwaltungen her und war nach Perham wohl ebenso verwickelt und kompliziert wie im frühen mittelalterlichen England (Pankhurst, S. 135).

Von ganz anderer Art ist die neue revolutionäre Agrarpolitik in Äthiopien, die offenbar alles über einen Leisten zu scheren versucht. Auch Göricke beschäftigt sich zunächst mit der traditionellen Agrarverfassung in seinem interessanten Buch (Kapitel 1 und 2, S. 1–97) und wendet sich dann im dritten Abschnitt der Landreformgesetzgebung von 1975 zu, ohne die Versuche der Kommerzialisierung und Modernisierung der Landwirtschaft zu vergessen, die vor der Revolutionsgesetzgebung angebahnt wurden. Die Neuorganisation der Landnutzung durch Kebele (Bauernvereinigungen) und Kooperativen der landwirtschaftlichen Produktion werden dargestellt (S. 104 ff.). Das problematische und spannungsreiche Verhältnis von Bauernvereinigungen und Genossenschaften wird anhand des Gesetzes vom 14. 12. 1975 erörtert. Ein besonderer Abschnitt (S. 138) widmet sich der Entwicklung im Laufe des Jahres 1976. In diesem Zusammenhang werden vor allem auch die flankierenden Maßnahmen (Agrarkredite, Distributionsverfahren, Produktionsberatung und Landwirtschaftsprojekte) behandelt. Die Neuordnung des Steuer- und Genossenschaftswesens im Laufe des Jahres 1976 schließen die Untersuchung, die über einen Anhang mit Dokumenten zur Landreform verfügt. In fünf tabellarischen Übersichten werden Eigentumsverteilung, Größenklassen, Bauernvereinigungen und Organisationsgrad der ländlichen Haushalte angegeben. Ein Anhang mit sechs Karten schließt die Arbeit.

Göricke ist in der Fachwelt durch seine soziologische Untersuchung über die äthiopisch-orthodoxe Kirche als soziale Institution (Heidelberg–Bielefeld, masch.schr.) bekannt geworden, die unter der Leitung des Äthiopisten Friedrich Heyer zu Ende der Kaiserherrschaft durchgeführt wurde. Seine damaligen Ergebnisse konnten sich allerdings auf Feldforschung und empirische Erhebungen stützen. Über diesen Vorzug verfügt die neue Arbeit allerdings nicht. Die letzten Aufenthalte (Vorwort S. 16) des Verfassers in Äthiopien im September und November 1975 und April/Mai 1976 waren kurz und nicht von empirischer Art. Er gibt selbst dazu an: „Bei der Sammlung des Materials und den Gesprächen mit Repräsentanten der Bauernvereinigungen in Teilen der Provinzen Shoa, Begemder, Gojjam, Sidamo und Arussi sind mir zahlreiche Beamte des Landreform- und des Landwirtschaftsministeriums sowohl in den Zentralen als auch in den Außenstellen der Landreform-Verwaltung und der EPID behilflich gewesen.“ Der Verfasser verfügt also über keine unmittelbaren Daten einer eigenständigen Feldforschung der Probleme und Ergebnisse der revolutionären Agrarpolitik und der Reformmaßnahmen in Äthiopien, was das Ergebnis seiner Ermittlungen beeinträchtigt. Interessant an dem äthiopischen Beispiel ist die Tatsache, daß eine agrarrevolutionäre Politik und nicht nur diese, sondern eine Gesamtrevolution durch Gesetz versucht wurde, was ein neues Licht auf die Rolle von Gesetz und Gesetzgeber im Rahmen der Entwicklungspolitik wirft. Allerdings brachte auch das „Symposium on the Ethiopian Revolution“ unter dem Vorsitz von Donald Levin, noch der Tagungsabschnitt „Land Use and Reform“ unter dem Vorsitz von James Paul keine detailliertere Klärung der Fakten. Wer wie der Rezensent als einer der ersten eine Evaluierung der äthiopischen Agrarrevolution versucht hat, wird letzten Endes es ablehnen müssen, die Revolutionsergebnisse auf dem agrarischen Sektor losgelöst von dem politischen Gesamtergebnis beurteilen zu wollen. Ob man sich dank der „langfristigen Aktivierung des in den Bauernvereinigungen organisierten Partizipationspotentials“ durch die „Ausweitung des Aktionsrahmens“ eine Besserung versprechen kann, scheint dem Rezensenten ein sowohl geduldiger wie frommer Wunsch zu sein.

Nichtsdestoweniger verdient die äthiopische Revolution eine gründliche Untersuchung in ihren Einzelbereichen einschließlich des so wichtigen agrarischen Sektors. Die Arbeit des Verfassers darf hierzu als ein dankenswerter Beitrag begrüßt werden.

Heinrich Scholler

OLAV STOKKE (Herausg.)

Reporting Africa in African and International Mass Media

The Scandinavian Institute of African Studies, Uppsala, 1971, 224 S.

HENRYKA SCHABOWSKA/ULF HIMMELSTRAND

Africa Reports on the Nigerian Crisis. News, Attitudes and Background Information

The Scandinavian Institute of African Studies, Uppsala, 1978, 161 S.

Fast sämtliche Afrika betreffenden Informationen, die in den Massenmedien publiziert werden, sind ausgewählt und formuliert von Nichtafrikanern; die Erwartungshaltungen entwickelter Gesellschaften bestimmen Selektion und Darstellungsweise. Nicht nur in der westlichen Welt werden auf diese Weise Klischees reproduziert: Da die Nachrichtenströme zurückfließen, vermitteln sie Afrikanern Informationen über sich selbst als Reflexe aus einem westlichen Spiegel – nicht selten entsteht so ein von fremden Wertmaßstäben und Interessen verzerrtes Bild. Der „Informationsimperialismus“ (Kekkonen) ist ein Phänomen, dessen Gefahren in jüngster Zeit zunehmend ins öffentliche Blickfeld geraten, wobei Blockfreien-Bewegung und UNESCO breite Diskussionsforen boten. Nicht nur die Art und Weise der Berichterstattung über, auch diejenige in Afrika über außerafrikanische Vorgänge ist von höchstem politischen Interesse. Wo schmale Eliten herrschen, die der Stabilität ihrer Herrschaft das erste Interesse widmen, wird Information meist gesteuert oder ganz unterdrückt.

In Anbetracht der oft durch Polemik vernebelten Diskussion über die unterschiedlichen Aspekte des Themas „Pressefreiheit und Dritte Welt“ ist wissenschaftliche Klärung der Strukturen und Funktionen der Berichterstattung über und in Afrika besonders wünschenswert. Einen wichtigen und in weiten Teilen noch aktuellen Beitrag hierzu leistet der 1971 von Stokke herausgegebene Band. Er enthält Kurzberichte über die Behandlung afrikanischer Themen in den Massenmedien Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten, die einschlägige Presseberichterstattung in der Sowjetunion und der Tschechoslowakei, schließlich die Fernsehberichterstattung in den skandinavischen Ländern, dazu einen Beitrag von Himmelstrand unter dem Titel „The Problem of Cultural Translation in the Reporting of African Social Realities“, der darlegt, wie die punktuelle Mitteilung von Einzereignissen beim durchschnittlichen, über Zusammenhänge nicht orientierten Empfänger zu verhängnisvollen Irrtümern führen kann. Ein Beitrag von Colin Legum und Stokke arbeitet die Funktion der Massenmedien im politischen Prozeß der afrikanischen Staaten und den Stellenwert des Konzepts der Pressefreiheit in diesem Zusammenhang heraus. Die (seinerzeitigen) Herausgeber des ghanaischen „Mirror“ und des „New Nigerian“ berichten über ihre eigene Erfahrungen, eine Fallstudie über Pressefreiheit in Kenia schließt sich an. – Die 1978 erschienene Studie von Schabowska und Himmelstrand – zweier Soziologen der Universität in Uppsala – bildet den ersten Teil eines Projekts über die Presseberichterstattung zum Bürgerkrieg in Nigeria zwischen 1967 und 1970. Der zweite Teil soll die in dem erwähnten Beitrag Himmelstrands zu „Reporting Africa“ erörterte Problematik der punktuellen Berichterstattung am Beispiel der in Europa und den Vereinigten Staaten verbreiteten Nachrichten über den nigerianischen Bürgerkrieg exemplifizieren. Der vorliegende Band